

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**N.D. Falcks der Arzneykunst Doctor Abhandlung über die  
venerischen Krankheiten**

**Falck, Nikolai D.**

**Hamburg, 1775**

**VD18 10168478**

III. Kapitel. Von den innerlichen Indikationen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17077**

läuft es alsdenn nicht auf Eins hinaus und wird nicht die Krankheit dadurch vermehrt?

Seyd daher mäßig im gesunden und kranken Zustande! Eset und trinket nach eurem Gefallen und Appetit, nur überladet euch nicht! Richtet euch in allen Dingen nach den Vorschriften der Natur und eures Gewissens, so werdet ihr gesund bleiben und glücklich seyn!

### III. Kapitel.

#### Von den innerlichen Indikationen.

Bei der Untersuchung der venerischen Krankheiten haben wir gefunden, daß das venerische Gift fähig ist alle mögliche Arten von Krankheiten hervor zu bringen, daher folgt daß, wenn man sie gründlich heben will, sich auch aller Indikationen bedienen müsse. Wenn wir aber dieselben überhaupt untersuchen, so finden wir so viele Irrthümer, die von der Unwissenheit der wahren Ursache der Krankheiten herrühren, daß wir über unsere Schwäche: die Quellen der Krankheiten und der Wirkungen der Arzneymittel mißkannt zu haben, erröthen müssen.

Meine Absicht ist es zwar nicht hier alle die gefährlichen Irrthümer der Arzneykunde, die von der Vernunft und Erfahrung mißbilligt werden, hier auszu-

Ma

zeichnen;



zeichnen; da aber mein Gegenstand einen so weiten Umfang hat, so will ich mich bemühen, diejenigen, welche mir in dem Weg kommen, ohne die Urheber derselben zu tadeln, aber auch ohne mich für den Unwillen derjenigen, die vom Vorurtheil geleitet werden, zu fürchten, aus dem Wege zu räumen. So unangenehm auch dis von einigen mag aufgenommen werden, so hoffe ich dadurch doch den Beyfall der Einsichtsvollen zu erhalten; meine größte Belohnung aber ist die Ueberzeugung mich hiebey als ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu bezeigen.

In der Kindheit der Arzeneykunde, walteten die größten Irthümer ob; man bediente sich in den medicinischen Hörsälen der lächerlichsten Meinungen die Entstehung der Krankheiten auf eine geheimnißvolle Art zu erklären, denn die natürlichen Ursachen waren zu gemein um sie anzunehmen. Man schob hiebey nicht allein auf die Planeten und Gestirne die Schuld, sondern Zauberer und sogar der Teufel mußten es sich gefallen lassen, daß ihnen die Schuld beygemessen wurde. Ihre Indikationen zur Hebung derselben und die Kräfte, die sie den Arzeneymitteln zuschrieben, waren eben so lächerlich. Gewisse Blutadern wurden in gewisse Krankheiten geöfnet. Einigen Arzeneymitteln schrieb man besondere Wirkungen auf den Kopf, andern aufs Herz, Leber, u. s. w. zu; daher



daher entſtunden eine Menge unbedeutender Benennungen: Cephalica, Hepatica, Antimagica u. ſ. f. die bloß zur Verdunklung der Wahrheit und zur Mißleitung des Verſtandes dienen. In wie ferne ſolche ſchon abgeſchaft worden, und wie viele noch abzuschaffen ſind, wiſſen Verſtändige der Materia Medica am beſten zu beurtheilen.

Die Indikationen, von denen ich hier handle, ſind antiveneriſch, daher müſſen ſie auch gegen alle veneriſche Krankheiten und Zufälle gerichtet ſeyn. Da aber das veneriſche Gift Zufälle verursacht, die auch durch andere Schärſen, ob gleich auf andere Art, hervorgebracht werden können, ſo wäre es lächerlich zu vermuthen, daß die antiveneriſchen Arzneymittel bloß in der Lues angewendet werden müßten, oder daß man in den veneriſchen Krankheiten von Mitteln, die in andern Krankheiten gebraucht werden, gar keinen Gebrauch machen dürfe.

Ich will nichts mehr über die Ungereimtheiten, die die Arzneykunſt von je her verſtellt haben, ſagen, ſondern meinen Plan in Anzeigung einer ſichern und gründlichen Kur, nicht allein der veneriſchen, ſondern auch anderer mit ihnen ähnliche Zufälle habenden Krankheiten, ob ſie gleich von andern Ursaſchen bewirkt werden, verfolgen.



Zuerst wende ich mich zur Untersuchung der vornehmsten innerlichen Hülfsmittel, und indem ich ihre eigentlichen und uneigentlichen Wirkungen im thierischen Körper beschreibe, werde ich auch die wirksamsten Methoden und kräftigsten Arzneymittel zugleich anzeigen.

Daß die Krankheiten und ihre entgegen gesetzte Mittel sowohl auf die festen als flüssigen Theile wirken, haben wir schon oben gezeigt, in der Folge aber wird noch eins und anderes zur Bestätigung vorkommen. Die Arzneymittel wirken entweder einen Reiz, oder stillen ihn auch, d. i. sie vermehren entweder die Reizbarkeit des Nervensystems oder verringern dieselbe. Sie bringen entweder eine Schärfe zuwege oder sie zerstöhren sie auch. Sie verdünnen oder verdicken auch die Säfte. Und endlich so stärken oder schwächen sie den Körper.

Dis sind die vornehmsten Wirkungen derselben. Daher finden wir auch, daß diejenigen Arzneymittel, welche in Hervorbringung obiger Wirkungen am kräftigsten sind, dem Körper, je nachdem sie gehörig oder nicht gehörig angewendet werden, entweder nützlich oder schädlich sind. Wir wenden uns zuerst zu den Brechmitteln.

Won



## Von den Brechmitteln.

Das Brechen ist eine krampfartige Ausleerung der im Magen befindlichen Dinge durch den Mund, die durch einen Reiz der Nerven, der entweder vermittlest schädlicher im Magen befindlicher Theile hervorgebracht wird oder dadurch entstehet, daß die leidende Empfindung anderer Theile den Nerven desselben mitgetheilet wird, und so lange als die Irritirung fortbauret.

Im ganzen Körper befindet sich vielleicht kein empfindlicherer Theil, der zugleich mit den übrigen Theilen desselben in so genauer Verbindung steht als der Magen. Das Leiden des entferntesten Theils des Körpers kann auf dem Magen einen Einfluß haben, und wenn der Magen leidet, so ist kein Theil, der nicht die Folgen davon verspürt.

Unter den Arzneymitteln giebt es verschiedene, die ein Brechen zu bewirken im Stande sind; unter denselben aber ist die Ipecacuanna das sicherste und einfachste, denn da es aus dem Pflanzenreiche ist, so erstreckt es seine Wirkungen nicht bis auf die zweyten Wege und wirkt auf die Nerven des Magens nicht länger als das Brechen dauert. Die Dosis ist zwischen zehn und zwanzig Gran, und muß nach dem Alter und nach der Leibesbeschaffenheit eingerichtet werden;

Na 3

das



das Pulver derselben mit etwas reinem Wasser und mit einem Syrup zu einem Trank gemacht, oder auf eine andere Art bereitet, halte ich für das beste Brechmittel. Den Brechweinstein (\*) und den antimonialischen Wein (\*\*), aber gebe ich zärtlichen und empfindlichen Personen nicht gerne als ein Brechmittel, weil sie sich leicht in die nervigte Haut des Magens festsetzen, und gar leicht zu heftig wirken können. Bey starken und phlegmatischen Personen aber können sie als Brechmittel angewandt werden; am ersprießlichsten aber beweisen sie sich, wenn sie in Fiebern als schweißtreibende Mittel in kleinen Dosen gegeben werden.

Das Turpethum minerale gehört auch hieher. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, wenn es mit grosser Vorsicht gegeben wird und gehörig zubereitet worden, bey venerischen Personen gute Wirkungen, weil etwas Quecksilber dadurch ins Geblüt gelangt, äußern kann; da es aber den Speichelfluß plötzlich zu erregen und  
eine

(\*) Da die Dosis des Brechweinsteins, die ein Brechen bewirkt, bey allen Personen sich nicht bestimmen läßt, und er gar leicht ein zu heftiges Brechen erregt, so thut man am besten, daß, wenn man es in dieser Absicht geben will, man einige Grane davon in einigen Unzen warmen Wasser auflöst, und davon alle viertel oder halbe Stunden einen Löffelvoll bis zur hinlänglichen Wirkung nehmen läßt. U. d. Ueb.

(\*\*) Die Dosis vom antimonial Wein ist eine Unze.



eine Magenschwäche zu veranlassen im Stande ist, so mißbillige ich den Gebrauch desselben gänzlich, und gebe es auch als ein Brechmittel nicht, weil man un-  
schädlichere Mittel hierzu hat.

Ein Brechmittel wird am besten zu Abend gegeben und das Brechen am besten durchs Trinken einer Menge warmen Wassers nach einer jeden Wirkung befördert: die Vermischung von Del oder Butter mit dem Wasser, wie einige zu thun pflegen, kann zwar die Wirkung des Mittels befördern, ist aber an sich dem Magen schädlich. Unter allen hiebey gewöhnlichen Getränken aber bleibt bloßes warmes Wasser das beste; und ist ein Ueberfluß von Galle vorhanden, so kann man sich eines schwachen Scherbets bedienen. Die Menge des zu nehmenden Wassers sollte nach dem Anfang, der Höhe und dem Ende der Operation vermehrt oder vermindert werden; vier, fünf bis sechs Wirkungen sind hinreichend; während denselben sollte man sich hauptsächlich für Erkältung in Acht nehmen, daher ist es besser, daß die Personen, wenn es die Umstände erlauben, im Bett die Wirkungen abwarten.

Nach der Operation ist Ruhe nöthig; auch kann nach Erforderniß ein herzstärkendes Mittel gegeben werden, nur kein Anodynum, es sey denn in der äußersten Noth. Ein Glas alten Weins oder eines guten Rumpunschs mit etwas Pfeffermünzwasser, das beste



Calefacienz, kann mit gutem Erfolg gegeben werden. Keine medicinischen Getränke aus Graupen, Sago &c. müssen genommen werden, denn sie dienen nur den Magen wieder zu verderben. Wenn der Appetit anfordert, so übertrifft ein Biſchen Brodrinde oder ein Stück geröstetes Brod alles übrige, und dient die Kraft des Magens wiederherzustellen, und den Magen zu seinen künftigen Verrichtungen vorzubereiten. Auch sollte man dahin sehen, daß die ersten Speisen nach geschehenem Brechen leicht zu verdauen sind, und in geringer Menge genommen werden.

Das Brechen ist eins der nützlichsten medicinischen Hülfsmittel, nur muß es mit Vorsicht verordnet werden. Es hat auch bey venerischen Fällen seinen Nutzen, ob es gleich selten erfordert wird. Die Umstände aber, welche es erfordern, werden in den folgenden Kapiteln angegeben werden.

### Von den Purgiermitteln.

Das Purgieren ist eine kurz auf einander folgende Ausleerung des Mastdarms, die durch eine vermehrte peristaltische Bewegung der Gedärme bewirkt wird. Die Ursache hievon ist verschieden: und kann entweder aus einer schlechten Verdauung der Speisen oder aus einem Zufluß kränklicher Säfte nach den Gedärmen



därmen u. s. w. veranlasset werden; hier reden wir von demjenigen, das eine Wirkung der Arzneymittel ist.

Das durch Kunst hervorgebrachte Purgieren theilt man gemeiniglich in dem gelinden und heftigen ein. Vormals glaubte man, daß man alles Schädliche durch den Stuhlgang aus dem Körper zu bringen im Stande sey, und man war hiebey so glücklich, daß das Leben des Kranken sich oftmals zugleich mit dem letzten Stuhlgang endigte; und noch jetzt bedient man sich meiner Meynung nach der Purgiermittel zu oft zum Nachtheil des Kranken.

Daß das Purgieren eine Ableitung der Säfte verursache, ist auffer allem Zweifel; aber da wir finden, daß die Ableitung sich auf alle Säfte erstreckt, so können wir nicht mit gutem Grunde behaupten, daß das durch besondere Säfte abgeleitet werden. Die Lehre, den Körper durch Purgieren reinigen zu können, beruht auf schwachen Gründen; sie hat zum Verderben vieler Kranken gereicht, und ist noch oft ein Stein des Anstoßes: denn aus der genauen Verbindung der festen und flüssigen Theile, und aus dem, daß beyde von der kränklichen Materie angegriffen werden können, erhellet der Ungrund derselben; es sey denn, daß durch den Reiz, den das Purgiermittel auf die Gedärme äufert, eine Revulsion zuwege gebracht, und das Schädliche zufälliger Weise mit abgeführt wird.

U a 5

Wenn



Wenn das Purgieren den Körper von scharfen Säften befreyen könnte, so würde es zu keiner gelegern Zeit, als im Rheumatismo und Podagra gegeben werden können; daß es aber in diesen Krankheiten sehr unschicklich sey, haben die üblen Folgen hinlänglich bewiesen. Was ist aber die Ursache hievon? Wenn die Schärfe in den flüssigen Theilen befindlich ist, warum ist denn das Purgieren in jenen Fällen unschicklicher als in der Krätze und in andern chronischen Krankheiten, in denen es mit Nutzen verordnet wird? Wenn die Schärfe allezeit in den Säften steckt, wie von einigen irrig behauptet worden ist, so würde keine bessere Mittel gegen jede Krankheit als Aderlassen und Purgieren angewendet werden können. Aber Vernunft und Erfahrung lehren das Gegentheil; denn die Purgiermittel schwächen nicht allein die Gedärme, vermittelst ihren Reiz, gar sehr, sondern machen auch das Blut arm, und die festen Theile werden dadurch unfähig, die schädliche Schärfe aus dem Körper zu schaffen. Hiezu kommt noch, daß, anstatt eine Ableitung der scharfen Säfte dadurch zu bewirken, gar oft die Schärfe wieder in der Blutmasse aufgenommen wird; denn, wie oft sehen wir nicht, daß gallichte Diarrheeen, böseartige Fieber u. s. w. blos durchs Purgieren, und bisweilen aus einem Dripper, durch ein heftiges Purgiermittel, Lues venerea zuwege gebracht werden.

Man



Man muß aber nicht glauben, daß ich die Purgiermittel gänzlich verwerfe; denn in starken und phlegmatischen Körpern, und in chronischen Krankheiten, wie auch bey Frauenspersonen und Kindern, da sie zugleich als Anthelmintica angesehen werden können, können sie viele Dienste leisten. Aber in hitzigen, cholertischen und mit scharfen Säften angefüllten Körpern, ist nichts schädlicher, es sey denn, daß Quecksilber den Purgiermitteln zugesetzt wird; denn dasselbe kann den Schaden, der aus dem Purgieren entsteht, vorbeugen, und durch öftern Gebrauch, einiges Gutes bewirken, d. i. in der Länge mehr nützen, als das Purgiermittel schadet: dis ist es eben, was den guten Ruf der alterirenden und cathartischen Pillen, Tränke, Elektuarien ic. erhält.

Es giebt wenige Fälle, in denen ich Purgiermittel anrathen würde; diese sollten allezeit von der gelindern Art seyn. Drastische Purgiermittel können zwar eine Revulsion zuwege bringen, sie verursachen aber gemeinlich eine Entzündung, und können selbst phlegmatischen Personen schädlich werden.

Man pflegt gemeinlich das Purgiermittel am Morgen zu nehmen; hieran ist man aber nicht gebunden, nur muß der Magen, wenn man es nimmt, nicht mit Speisen angefüllet seyn, denn sonst wirkt es leicht  
als



als ein Brechmittel, oder vielleicht ganz und gar nicht, weil es durch die Speisen absorbirt wird.

Nach geschehener Wirkung des Purgiermittels ist die Ruhe nicht allein angenehm, sondern auch schicklich; daher würde ich den Nachmittag, sobald der Magen nicht angefüllt ist, eben so sehr für die Purgier: als für die Brechmittel, empfehlen, weil die Natur durch die nächtliche Ruhe wieder zurecht geholfen wird. Während der Wirkung sollte man sich wenig Bewegung machen; zum Getränk dient nichts besser als Wasser, das nach jedesmaligem Stuhlgange mäßig getrunken werden sollte. Ein Stück Rinde, oder geröstetes Brod, mit einem Glas alten Wein oder Punsch, kann nach vollendeter Wirkung des Purgiermittels, wenn sich die Lebensgeister matt, und die Gedärme schwach befinden, süglich genommen werden. Nach geschehener Reinigung der Gedärme, muß eine Zeitlang eine sorgfältige Diät beobachtet werden.

Was die verschiedenen Stadia der venerischen Krankheit betrifft, so giebt es wenig Fälle, in denen Purgiermittel erfordert werden; diese aber werden an ihrem Ort angezeigt werden. Ueberhaupt aber ist es besser, wenn man diätisch lebt, denn zwischen der Wirkung, die durchs Purgiermittel, es mag in noch so geringer Menge und noch so gelind gegeben werden, hervorgebracht wird, und zwischen einer Diarrhe ist kein  
ander



anderer Unterschied, als daß diese eine zufällige, und jene eine vorsehliche Störung der Funktion der Gedärme ist.

Die Purgiermittel in Klystieren zu geben, ist der sicherste und einzige Weg, wovon ich wünschte, daß er betreten würde, wenn es nothwendig erfordert würde, die Gedärme zu reinigen. Aber ich wünsche eben so wenig auf diese Art zu vergiften, daher ziehe ich auch hiebei die gelind abführenden den drastischen Mitteln vor.

Wenn wir die zarte innere Bekleidung der Gedärme und die absorbirenden Milchgefäße, die mit dem Blut in unmittelbarer Verbindung stehen, erwegen, so werden wir alsobald von der Nothwendigkeit die unschuldigsten Klystiere zu verordnen überzeugt und die Erfahrung zeigt uns, daß wir dadurch am besten unsern Zweck erreichen. Gekochte Milch und Wasser sollten stets zum Vehiculo der übrigen Ingredienzen genommen werden; durch einen Zusatz von Seife wird es vermittelt der Vermehrung der peristaltischen Bewegung der Gedärme Stuhlgang zuwege bringen; durch einen Zusatz von Salpeter wird es sich als ein harntreibendes, schweißtreibendes, krampfstillendes und hisedämpfendes Mittel beweisen; durch einen Zusatz von Zucker wird es nährend werden, und vermischt man mit dem obigen Vehiculo einige Tropfen der Swietenischen Sublimats

So:



Solution, so ist man dadurch im Stande die hartnäckigste Exulceration der Gedärme, sie rühre nun von der venerischen oder von andern Schärfen her, gründlich zu heben. Die Quantität der dazu nehmenden Milch und Wassers muß nach dem Alter des Kranken eingerichtet werden; daß Alysier muß lauwarm, aber nicht heiß gegeben und nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden.

Wir wenden uns nun zu andern Hülfsmitteln, die uns die Natur als kräftigere Ableiter der Schärfen angewiesen hat, und wodurch wir, wenn wir sie mit Vorsicht anwenden, viel Gutes zu stiften im Stande sind.

#### Von harntreibenden, schweißtreibenden und Krampfstillenden Mitteln.

Obgedachte Mittel habe ich deswegen zusammen genommen, weil ihre Wirkungen mit einander in genauer Verbindung stehen, wenn sie gehörig angewendet werden. Zwar weiß ich wohl, daß es hiebei Ausnahmen giebt, und daß jede Operation für sich Gefahr zuwege bringen kann. Die harntreibenden Mittel können durch ihren Reiz eine Entzündung verursachen; die schweißtreibenden können die Säfte sehr alkalisch machen; und die krampfstillenden können, wenn zu viel von ihnen gegeben wird, eine Lähmung verursachen. Wo eins von obigen erfordert wird, sollten



sollten auch die übrigen, hauptsächlich in unserer Krankheit, zugleich angewendet werden.

Zu temperiren ist eins der heilsamsten Indikationen und unter allen salzigten Zubereitungen kann man sich hiebey auf den gereinigten Salpeter am meisten verlassen. Unter den verschiedenen antispasmodischen Mitteln ist der gehörig verfertigte Zinnober am kräftigsten. Im Stahl'schen antispasmodischen Pulver, dem man mit Recht so viele gute Wirkungen zuschreibt, sind obige zwey Stücke die kräftigsten Ingredienzen.

Da aber in allen Fiebern, in welchen ein Krampf in den Fibern ist, auch eine Schärfe im Körper vorhanden seyn muß, wodurch eine Schärfe im Urin erzeugt oder die Ausdünstung verhindert wird, so ist's nothwendig, daß auch diese Schärfe verbessert werde. Und dis wird durchs Quecksilber bewirkt; der Zinnober thut zwar auch etwas hiebey, da jenes aber in denselben seiner Wirksamkeit, vermittelst der Verbindung mit Schwefel, größtentheils beraubt ist, so wirkt er als ein blosses Sedativum; daher habe ich nicht allein in venerischen Krankheiten, sondern auch in allen Arten von Fiebern etwas weniges vom Kalomel den übrigen Ingredienzen mit gutem Erfolg zugesügt. Dis ist zwar den in der Arzeneykunde allgemein angenommenen Grundsätzen zuwieder; dagegen muß ich aber auch anmerken, daß ich vom Quecksilber ganz andere Meinungen



nungen hege, als diejenigen, welche es niemals anders als in zu grosser Menge geben, daher sie auch keine andere als schlechte Wirkungen davon kennen: wenn wir aber eine genaue Untersuchung darüber anstellen, so finden wir, daß die Schuld nicht am Quecksilber, sondern an der Art es zu gebrauchen liege.

Ein Pulver, das aus obbenannten Ingredienzen in der Proportion, die ich unten anzeigen werde, besteht, kann mit Recht als eins der vortrefflichsten und wirksamsten in seiner Art angesehen werden. Denn vermittelt des Salpeters ist es harn- und schweifestreibend, vermittelt des Zinnober antispasmodisch und vermöge des Kalomels verbessert es die Schärfe, so daß diejenige Schärfe, welche im Körper nach dem Abgang des Urins und Schweißes zurück geblieben, durch dieses Universalmittel weggenommen wird.

Das natürlichste harn- und schweifestreibende Mittel ist Wasser, das auch kalt genommen diese Wirkungen äusert, in ziemlicher Menge zu trinken. Weinsmolken oder Punsch befördern auch gleichen Zweck, wenn sie in ziemlicher Menge getrunken werden, und dis um so viel mehr, je schwächer sie sind.

Endlich aber ist die Methode die Schärfe, entweder durch den Stuhlgang, durch den Schweiß oder durch den Urin auszutreiben, gefährlich und ungewiß; denn je mehr wir diese Ausleerungen vermehren, um  
desto



desto mehr sind wir fähig die Schärfe, die wir auszutreiben dachten, zu vermehren. Zwar kann die Natur es thun und thut es öfters; die Kunst aber kann hiebei nichts mehr, als nur der Natur den Weg zeigen, denn die Schärfe kann sich in den Fibern selbst befinden. Durch die Verbesserung der Schärfe aber gelangen wir weiter, denn wenn wir dieses zu thun wissen, sind wir auch im Stande die mehresten Krankheiten zu heben.

Dis glaubte ich zur Nachricht meiner Leser nothwendig voraus schicken zu müssen, um nachher bey der Kur der verschiedenen Stadia unserer Krankheit mich kürzer fassen zu können.

### Von Schmerzstillenden Mitteln.

Der einzigste Wunsch eines von Schmerzen gequälten Kranken ist Erleichterung; es wird bisweilen nothwendig der Natur eine Frist zu geben, damit sie sich um desto eher von dem schädlichen Reiz loszumachen im Stande sey.

Opium ist hiezu das tauglichste, aber auch zugleich das gefährlichste Mittel, wenn es unvorsichtiger Weise gegeben wird.

Einmal sollte Opium nie anders als nur in der höchsten Noth gegeben werden.

W 6

Zwey:



Zweitens sollte es in inflammatorischen Fiebern und da, wo grosse Exulcerationen vorhanden sind, nicht gegeben werden, denn durch die erschlaffende Wirkung, die es auf die Nerven äusert, werden die Bemühungen der Natur die kränkliche Materie entweder durch den Urin oder durch den Schweiß fortzuschaffen verhindert und trägt hiedurch zur Vermehrung der im Blut befindlichen Schärfe bey, die sobald das Nervensystem seine vorige Stärke wiedererlangt hat, mit grösserer Hestigkeit als zuvor wirkt.

Opium kann aber in heftigen krampffhaften Bewegungen, die blos von einer gar zu grossen Reizbarkeit herrühren, als im anhaltenden Ekel, Kolik, Dysenterie, Ischurie, hysterischen Anfällen, Mutterwuth u. a. m. gegeben werden; jedoch wird hiebey viele Vorsicht und Behutsamkeit erfordert. Was die Dosis und Form betrifft, in der es am besten zu geben ist, so wird dis unten vorkommen, daher will ich hier nur noch anmerken, daß dem Opio seine narkotische und schädliche Eigenschaft seiner schmerzstillenden Wirkung unbeschadet grösstentheils genommen werden kann. Hierauf gründet sich die Zubereitung welche unten vorkommt.

Von



### Von gegen die Schärfe dienenden Mitteln.

Sieben hat bisher meiner Meynung nach viele Dunkelheit geherrscht; denn die irrige Meynung: die schädliche Schärfe vermittelst der Evacuationen auszuführen, hat vielen Schaden veranlaßt, und zur Bekennung gegen die Schärfe eingerichteter Mittel Anlaß gegeben.

Durch gegen die Schärfe eingerichtete Mittel verstehe ich solche, die zur Verbesserung einer jeden Schärfe des Körpers, sie sey venerisch oder nicht venerisch dienen; am Quecksilber haben wir ein solches Mittel. Ich kann mich aber nicht genug verwundern, daß man so lange irrig in Ansehung seiner Wirkung geblieben ist. Die Wirkung desselben, den Speichelfluß zu erregen, äußert sich soviel bey Gesunden als bey Kranken; eben so fähig ist es auch in jenen sowohl als in diesen im Munde die böartigsten Geschwüre zu bewirken. Wie aber die Meynung ein Uebel durch die Herfürbringung eines andern zu heben so lange hat obwalten können und noch nur zu sehr in unsern aufgeklärten Zeiten obwaltet, ist wirklich bey genauer Ueberlegung zu verwundern. Mir ist auch kein einziges Verfahren der Alten bekannt, welches so sehr gegen die gesunde Vernunft läuft, als dis der Neuern, das stets ein Flecken der Arzeneykunde bleiben wird.

Bb 2

Wenn



Wenn das Quecksilber gehörig gegeben wird, ist es das größte und allgemeinste Mittel; denn es giebt keine Krankheit des Körpers, die von einer Schärfe herrühret, die nicht auch, wenn sie anders heilbar ist, mit Hülfe desselben gehoben werden kann. Man irret daher, wenn man den Gebrauch desselben blos auf die venerischen Krankheiten einschränkt; denn wie verwandt alle Krankheiten, die von Schärfen herrühren, in ihren Zufällen sind, habe ich oben gezeigt; und die Erfahrung beweist, daß gleiche Mittel dagegen angewandt werden müssen.

Es giebt keine Schärfe im thierischen Körper, die nicht auch durchs Quecksilber absorbirt und verbessert werden kann. Aber so kräftig ist dis gegen alle Schärfen eingerichtete Mittel, daß, sobald es über die Schärfe, die es verbessern sollte, ein Uebergewicht bekommt, es auch schädlich wird; daher kann man auch in manchen Fällen um so mehr einen guten Erfolg erwarten, in je geringerer Dosis es angewendet werden kann; denn hiedurch gewinnt es Zeit in die kleinsten Gefäße einzudringen, einen jeden Winkel des Körpers zu durchsuchen und die gewünschte Wirkung zu bewirken.

Von



Von den äußerlichen Indikationen.

Vom Aderlassen.

In Fiebern ist nichts gewöhnlicher als die Verord-  
nung desselben und doch ist insgemein nichts uns-  
schicklicher. Durchs Aderlassen vermindern wir zwar  
die Menge des Bluts, wir sind aber nicht im Stande  
die üble Beschaffenheit desselben dadurch zu verbessern,  
noch auch die darin befindliche Schärfe dadurch auszu-  
lassen. So ungereimt auch letzteres der gesunden Vers-  
nunft zu seyn scheint, so hat man es doch behauptet  
und zum Schaden vieler Tausenden ausgeübt. Jetzt  
aber hat dis Hülfsmittel viel von seinem Ruhm ver-  
loren, und es war auch hohe Zeit, denn meiner Mey-  
nung nach sind in Europa mehr durch die Lancette als  
durch Krieg umgekommen.

Ich will mich nicht lange bey dem Schaden und  
Nutzen, die es in Fiebern und andern Krankheiten  
zu bewirken im Stande ist, aufhalten, sondern nur  
blos bemerken, daß es die Natur in ihren heilsamen  
Wirkungen stöhre und sie schwäche. Dis ist nur eine  
der vielen übeln Folgen des Aderlassens; da wir es  
aber hier mit den venerischen Krankheiten zu thun ha-  
ben, in denen es nicht angewendet werden darf, so  
übergehen wir die übrigen.



Alles, was wir vom Ueberlassen erwarten können, ist die Verringerung des Bluts, und das Nachgeben der Spannkraft der festen Theile; durch die Ausleerung der Blutgefäße muß auch das Ganze leiden; und die Blutadern müssen nothwendig von der Lympha; und andern Feuchtigkeiten etwas resorbiren. Hiebey kann es nicht fehlen, daß wenn irgend eine Schärfe im Körper, sie mag sich noch so sehr äußerlich an demselben befinden, steckt, alsdenn die Blutmasse auch davon angesteckt werden muß, wie denn dieses die Erfahrung leider nur gar zu sehr bestätigt. Ja ich behaupte, daß die Methode, die von einigen Schriftstellern bey der Behandlung des ersten Stadii eines frischen bössartigen Drippers vorgeschlagen wird, nemlich: recht viel und zu wiederholten Malen Blut am Arm zu lassen, gelinde und kühlende Purgiermittel zu geben, und den Gebrauch des Quecksilbers bis zur Abnahme des Fiebers zu unterlassen, der sicherste Weg ist, das venerische Gift in die Blutmasse zu bringen; daher findet man auch gemeiniglich, daß solche Kranke den betrübtesten Zufällen der Lues venerea schon ausgesetzt sind, ehe die wahre Kurmethode vorgenommen wird. Man behauptet, daß das Quecksilber das Blut zu sehr auflöse und hiedurch fähig sey eine Entzündung zu erregen; dis geschieht aber nur alsdenn, wenn es in gar zu grosser Menge gegeben wird.

Er



Erfahrung und Vernunft bestätigen, daß nichts wirksamer ist die Leibesbeschaffenheit zu verändern und sie auf immer zu untergraben als grosse Blutflüsse; hiemit kommt ein übermässiges Aderlassen überein; auch weiß man, daß viele, ob sie gleich dem Graube entkommen, dadurch auf Zeit lebens ruinirt worden sind, ob man es gleich nicht eingesteht.

### Von blasenziehenden Mitteln.

Vom Gebrauch derselben scheinen die venerischen Kranken völlig frey zu seyn, ohngeachtet eben so viel zum Besten derselben als mancher anderer, die bey ihnen angewendet werden, gesagt werden kann.

Da sie nicht unmittelbar zu meinen Gegenstand gehören, so will ich mich kurz hierüber fassen und nur so viel erinnern, daß diejenigen, welche glauben, daß man dadurch die übeln Säfte ableiten könne, sich sehr irren. Alles was man von ihnen hoffen kann, ist, daß sie die Säfte nach den äußern Theilen leiten, und eine Schärfe im Körper bringen, die die verschiedenen Funktionen desselben zu mehrerer Wirksamkeit antreiben.

Es giebt Fälle, in welchen die blasenziehenden Mittel nützlich seyn, und eine glückliche Crisis bewirken können, gemeiniglich aber werden sie unter zehnmal



neunmal unrecht angewandt, und das Mittel richtet oftmals mehr Schaden als die Krankheit an.

### Vom Baden.

**D**as Baden hat man von jeher der Gesundheit für zuträglich gehalten, und ich meines Theils halte es für eins der nützlichsten medicinischen Hülfsmittel. Es ist aber nicht allein deswegen, weil es zur Reinlichkeit beiträgt, sondern weil es zur Verbesserung der Schärfe dient, antispasmodische Wirkungen äusert, die Menge der Säfte vermehrt und auch folglich die verschiedenen Sekretionen befördert; hiedurch erfüllt es beynah alle übrigen medicinischen Indikationen. Die Vortheile des Badens sind so allgemein, daß es vielleicht keine Krankheit giebt, in der es nicht gute Dienste zu leisten vermag. Dieses war den Alten, die einen übertriebenen Gebrauch davon machten, nicht unbekannt; und die Neuern befanden sich in gleichem Fall. Aber gemeiniglich machen die Menschen es immer so, daß ihnen dasjenige, was zu ihrem Nutzen bestimmt worden, durch den Mißbrauch schädlich wird. Nicht ohne Verwunderung lesen wir die Beschreibung der Pracht und der Menge öffentlicher Bäder des alten Roms; bey uns ist Bath in diesem Stück Rom im Kleinen.

Was



Was die Wirkung des Bades betrifft, so richtet sie sich nach dem Grad der Hitze und Kälte, und nach den Bestandtheilen desselben.

Warme Bäder haben gleich den Umschlägen, Bädungen und der warmen Diät etwas Erweichendes an sich; sie scheinen zwar zuerst durch ihre Wärme die festen Theile noch mehr anzustrengen und sie zur Vermehrung ihrer Funktionen anzureichen, da aber die Wärme derselben die flüssigen Theile verdünnet, wodurch sie die kleinsten Gefäße noch mehr ausdehnt, überdem auch die flüssigen Theile in demselben vermehrt werden, so müssen sie endlich eine Erschlaffung der festen Theile bewirken: der fortgesetzte Gebrauch der warmen Bäder aber bewirkt nicht allein dis, sondern er gewöhnt auch den Körper zu einer größern Wärme und Ausdehnung seiner festen Theile, und hiedurch sind sie fähig einen mit stark gespannten Fibern versehenen Körper leucophlegmatisch zu machen. Dis sind die nachtheiligen Wirkungen der warmen Bäder; sie sollten daher nur blos in der äußersten Noth und mäßig gebraucht werden.

Die kalten Bäder äußern gegenseitige Wirkungen; denn da die Kälte die natürliche Wärme des Bluts, in der es flüssig erhalten wird, vermindert, so müssen sie folglich auch die flüssigen Theile verdicken, ihre Menge vermindern und die festen Theile stärken.



Ein temperirtes Bad aber, da es mit der natürlichen Wärme unsers Körpers übereinkömmt, kann solche Wirkungen der Hitze und Kälte nemlich: das Blut zu verdünnen oder zu verdicken, nicht äußern.

Die befeuchtenden Eigenschaften der Bäder kommen aber am meisten in Betracht, hauptsächlich in solchen Fällen, wo eine Schärfe vorhanden ist. Uebers dem aber dienen sie auch die Haut von schädlichen Dingen zu befreien, die nicht allein die Schweißlöcher verstopfen, sondern auch gar leicht ins Blut gehen können.

Wir kommen nun zu den Wirkungen der besondern Bäder, und zu ihren Abweichungen von den allgemeinen. Die warmen Bäder bewirken einen Zufluß der Säfte nach dem Theil, der gebadet wird, die kalten dagegen bringen eine Revulsion der Säfte zu wege. Das Baden der Füße in warmen Wasser, ist schon lange als ein die monatliche Reinigung beförderndes Mittel im Gebrauch gewesen, und daß das kalte Baden der Hände oder Füße eine stärkere Absonderung des Harns bewirke, habe ich gar oft zu erfahren Gelegenheit gehabt.

Im Ganzen aber sind die allgemeinen Bäder den besondern vorzuziehen; denn was für ein besonderer Theil des Körpers auch leidet, so nehmen doch die übrigen



übrigen Antheil daran, und sie haben daher der Bey-  
hülfe eben so sehr nöthig als die leidenden Theile.

So wie nichts zur Erhaltung der Gesundheit mehr  
beyträgt als Keulichkeit und Baden, so gereicht auch  
nichts mehr zur Wiedererlangung derselben, wenn sie  
verloren gegangen.

Was die Zusammensetzung betrifft, so halte ich das  
Baden im Seewasser fürs Beste, und empfehle hierzu  
den Gebrauch des mittelmäßig kalten, vornehmlich in  
Fiebern und da, wo eine Entzündung zugegen; je länger  
der Kranke in einem solchen Bade, so daß ihm darin  
nicht schaudert, bleiben kann, desto mehr Nutzen wird  
der Kranke davon verspüren. Anstatt des Seewassers  
kann man an solchen Orten, wo man es nicht haben  
kann, zum frischen Wasser etwas Salz und Salpeter  
hinzusetzen, es alsdenn damit aufkochen, und vor dem  
Gebrauch wieder kalt werden lassen.

In Fällen, wo die Haut gründigt ist, kann man  
vorher sich des Seifenschaums oder Aleywassers bedie-  
nen, um die Haut zu erweichen, und die Poros zu  
öfnen, damit das Bad desto kräftiger zu wirken; im  
Stande sey; dis sollte oft, wenigstens des Tages ein-  
mal, bis der Kranke genesen, wiederholt werden.

Von



## Von den chirurgischen Indikationen.

Wenn wir die thierische Oekonomie genau erwegen, so finden wir, daß die Arzenei- und Wundarzneikunst so genau mit einander verbunden sind, daß derjenige, welcher in der einen unwissend ist, es auch in der andern seyn muß. Eben so nothwendig ist es auch, daß die einleuchtenden Grundsätze, der vom Vorurtheil freyen Naturwissenschaft, auch in einem jeden Theil der Heilkunde zum Grunde gelegt werden; denn ohne eine solche uneingeschränkte Freyheit, die wahre Beschaffenheit der Dinge zu untersuchen, lassen wir uns blos bey unsern Indikationen vom blinden Vorurtheil leiten, und der Erfolg derselben hängt blos vom Ohngefähr ab.

Meine Untersuchung erstreckt sich hier nur auf die Anwendung der äußerlichen Arzeneymittel, und auf die Beschaffenheit ihrer Wirkungen. Die erste chirurgische Indikation bey allen äußerlichen Entzündungen und Geschwulsten ist die Vertheilung. Die resolvirenden und vertheilenden Mittel hat man blos für zurücktreibend angesehen, daher ist es kein Wunder, daß man denselben die erweichenden und enterbefördernden Mittel in solchen Fällen, wo eine scharfe Materie, wie in venerischen, vorhanden, vorgezogen. Hiebey aber hat man, wie bey vielen andern Erklärungen der

thier



thierischen Funktionen, die gesunde Vernunft und Erfahrung nicht genug zu Rath gezogen. Wir wissen, daß die verschiedenen Methoden die Geschwulsten zu zertheilen es auf sehr verschiedene Art thun; die gelindesten unter ihnen aber beweisen sich am heilsamsten. Ich will hier nicht diejenigen Mittel, welche gegen Entzündungen äußerlich angewendet worden sind, und ihre verschiedenen Erfolge aufzählen; soviel ist aber gewiß, daß, obgleich spirituose Mittel, Kampher zc. bisweilen nützlich gewesen sind, sie auch oftmals nicht allein die Entzündung vermehrt, sondern es auch nach einem andern Theil getrieben haben.

Der einzige Zweck aller zertheilenden und resolvirenden Mittel sollte daher blos auf die Verbesserung und Annihilirung der Schärfe gehen; und dis ist die sterige Wirkung des Quecksilbers.

Aus dem Gesagten kann man sich leicht meine Gedanken von der Enterung vorstellen. Daß diese Indikation noch fortfährt, so manche vortrefliche Wundärzte zu misleiten, darüber wundere ich mich gar sehr; denn, wenn wir die Natur derselben betrachten, so finden wir gar bald, daß dadurch blos eine Vermehrung der schädlichen Materie zuwege gebracht, und das Uebel, das wir zu heben gedenken, vermehrt werde.

Daher bin ich den Digestivmitteln eben so wenig gut als den vorhergehenden; denn so wie die Enterung  
haupte



Hauptsächlich auf eine Beförderung und Vermehrung der Fäulniß beruht, so dient die Digestion blos zur Entzündung zu reizen, und das Geschwür zu einer häufigen und überflüssigen Absonderung anzufeuern.

Nun kommen wir zu den detergirenden Mitteln. Sie sind bey Geschwüren nothwendig, aber nicht in so ferne sie reinigen, wie man insgemein glaubt, nemlich: das Geschwür von seiner Fäulniß, vermittelst des Wegwaschens der verdorbenen Materie, befreien; denn so lange der Grund des Geschwürs verdorben bleibt, fließt auch die scharfe Materie aus demselben hervor. In so ferne die detergirenden Mittel aber zugleich die Schärfe verbessern, können wir auch von ihnen alles Gute erwarten. Die ätzenden Mittel sind gar oft dem Geschwür, bey dem sie angewandt worden sind, schädlich geworden; bisweilen aber haben sie sich auch nützlich bewiesen, dis geschah aber aus andern Ursachen, als man insgemein glaubt; denn die Wirkungen des Caustici lunaris, oder des phagedenischen Wassers, sind in jenem der Auflösung des Silbers, und in diesem dem Sublimat, die zur Verbesserung der Schärfe dienen, zuzuschreiben; diejenigen aber, welche ihre gute Wirkungen der ätzenden Eigenschaft zugeschrieben, und an ihrer statt das Causticum commune angewandt haben, haben sich zur nicht geringen



zingen Verschlimmerung des schadhaften Theils betragen gefunden.

Und endlich so ist die Indikation des Zuheilens mit zuoffenbaren Irrthümern verknüpft gewesen, als daß sie von den neuern Wundärzten wäre angenommen worden, ich meine: die Erneuerung der verlorenen Substanz mittelst der fleischmachenden, zusammenfügenden und cicatrifirenden Mittel; dis sind aber blos Wirkungen der Natur, denn zum Anfüllen und Zuheilen eines Geschwürs wird, sobald die Schärfe desselben verbessert worden ist, nichts mehr erfordert, als es für äußerliche Gewaltthätigkeiten zu sichern, damit die Natur es ungestört mit einer neuen Substanz anfüllen, und das Zuschliessen desselben besorgen könne. Dis wird am besten durch blosse Charpie bewerkstelliget; da aber in venerischen Geschwüren die Schärfe sich gemeiniglich bis ganz zuletzt darin erhält, so ist es besser, sie mit einem detergirenden Quecksilbermittel zu bedecken.

Ueberhaupt aber, wenn eine Schärfe im Körper ist, sie mag sich äußerlich oder innerlich befinden, so muß unsere vorzüglichste Absicht dahin gehen, die Schärfe zu verbessern und zu vertilgen, denn alle unsere Bemühungen, sie entweder durch erzwungene Evakuationen, durch die Entering oder durch andere noch gewaltsamere Methoden auszutreiben, sind vergeblich, und wenn wir ja  
 darin



darin reüßiren, so geschieht es blos zufällig. Die Metalle besitzen eine solche Kraft in einem grössern oder geringern Grade, keins unter ihnen aber so sehr als das Quecksilber. Wenn wir aber die Art seiner Wirkung erwegen, so werden wir überzeugt, daß die Anwendung dieses gegen alle Schärffen eingerichteten Mittels unter allen Arzeneymitteln die äusserste Vorsicht erfodere; hievon werde ich unten noch mehr zu sagen Gelegenheit haben.

Aus dem Gesagten muß man aber nicht folgern, daß ich alle medicinischen evacuirenden Indikationen verwerfe, denn dis ist meine Meynung nicht; ich habe nur blos den zu allgemeinen Gebrauch derselben, wodurch dem Körper mehr geschadet als genuzet wird, zeigen wollen.

Hier habe ich nur blos das Allgemeine berührt, das Besondere wird in der Folge vorkommen.

Ehe ich dieses Kapitel schliesse, will ich nur noch anmerken, daß die Winke, die ich hier den Einsichtsvollen vorgelegt, ungekünstelte Diktata der Vernunft und Erfahrung sind, und daß ich keinen andern Bewegungsgrund dazu gehabt habe, als den: nützlich zu seyn. Ich weiß gar wohl, daß die ungekünstelte Art, mit der ich meine Gedanken vorgetragen habe, mir in einem Zeitalter, das eine geschmückte und zierliche Schreibart so sehr bewundert, nachtheilig seyn wird,  
aber



aber deutlich zu seyn und einiges Licht über meinen Gegenstand zu verbreiten ist mein einziger Ehrgeiz.

#### IV. Kapitel.

##### Von der Kur der ersten Ansteckung.

Sowie unsere Handlungen jederzeit von der Vernunft und nicht vom Vorurtheil geleitet werden sollten, so ist es auch nicht mehr wie billig, daß ein jeder, der etwas zum Wohl des Ganzen vortragen will, auch seine Gründe vorbringen müsse, damit man sie, in wie weit sie gegründet oder ungegründet sind, beurtheilen könne. Ohne dis ist niemand verpflichtet, ihm Gehör zu geben. Hiernach wünsche auch ich beurtheilt zu werden. Mein Bewegungsgrund ist nützlich zu seyn, und ich hoffe, daß der Erfolg meine Absicht bekräftigen werde. Ohne fernere Vorrede will ich daher den Leser auch hier mit Leichrigkeit und Treue, die nur eine vom Vorurtheil freye Vernunft und Erfahrung, und ein aufrichtiges Herz darzubieten, fähig sind, nach äußersten Kräften leiten.

Damit aber die Kur aller Stadiorum deutlich werden, dem Gedächtniß faßbar und offenbar überzeugend werden möge, so setze ich einen aufmerksamen Gebrauch des Vorhergehenden voraus; denn das Folgende ist blos ein kurzer Auszug jener Grundsätze in Form und

E c

Ordnung